

die Funktion, etwas zu unterdrücken - obwohl sie auch diese Funktion hat -, sondern auch eine kreative Funktion" (1941a, GA 1, S. 224). Daß sie eine solche kreative Funktion entfalten kann, liegt daran, daß in der menschlichen Natur produktive Energien und Kräfte begründet liegen, die zum Ausdruck drängen und erst in der Interaktion mit äußeren gesellschaftlichen Einflüssen ausgeformt und real werden - dies selbst unter repressiven Bedingungen. So ist der Gesellschafts-Charakter eine notwendige Form, durch die die Gesellschaftlichkeit des Menschen gleichsam garantiert wird; er steht jedoch immer in engster Wechselwirkung mit den in der "Natur" des Menschen beschlossenen Kräften. Wenn nun im Menschen produktive Kräfte angelegt sind, so sind diese Kräfte nur in ihrer gesellschaftlichen Formung erfahrbar. Wenn eine Gesellschaft repressiv und verkrüppelnd ist, so wird ihr Gesellschafts-Charakter eine ebensolche Wirkung zeigen und die Entfaltung des produktiven Ausdrucksvermögens die gesellschaftliche Ausnahme bleiben. Je geringer die Repressivität, desto produktivere Formungen der menschlichen Energie wird der Gesellschafts-Charakter beinhalten, so daß er in zunehmender Weise als eine bloße Schablone überwunden wird. Sich ausdifferenzierend, wird die verfestigende Funktion durch kreative Elemente erweitert. Um zu klären, inwieweit Fromm den Gesellschafts-Charakter auch in seiner kreativen Funktion betont hat, wird es notwendig, neben dem Begriff des Gesellschafts-Charakters auch den Begriff der Produktivität in den verschiedenen bei Fromm vorkommenden Begriffsversionen von Produktivität genauer zu untersuchen. Mir scheint es jedoch eine zutreffende Fromm-Interpretation zu sein, das Konzept des Gesellschafts-Charakters nicht mit der Produktivitätsvorstellung Fromms vermengt zu sehen. Fromm sieht als die einzig produktive Kraft den Menschen selbst an, in dessen gesellschaftlich nicht verschütteten natürlichen Möglichkeiten die einzige Produktivität zu finden ist, die mit Leben und Lebendigkeit in Beziehung steht. Er betont, daß die produktiven Äußerungsformen menschlicher Energie oftmals trotz gesellschaftlicher Behinderungen und nicht dank gesellschaftlicher Förderung anzutreffen sind, mit anderen Worten, die in der Natur des Menschen beschlossenen produktiven Möglichkeiten

im Sinne eines dynamischen Potentials zur Entwicklung drängen. Solchermaßen vor die Alternative gestellt, läßt sich die menschliche Produktivität nicht im Gesellschafts-Charakter, sondern in der Natur des Menschen verorten. Doch ist zu bedenken, daß sich produktive Charakterorientierungen nur in der Verschränkung des menschlichen Möglichkeitspotentials mit gesellschaftlichen Prozessen ausformen können.

Fromm hat den Begriff der Produktivität mit unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht. Es erscheint wichtig, die verschiedenen Kontexte zu identifizieren, in denen Fromm den Begriff des Produktiven verwendet hat.

- 1.) Fromm spricht vom Gesellschafts-Charakter als *Produktivkraft* und als *sprengende Kraft* der Gesellschaftsordnung. Hierbei handelt es sich um eine Produktivität im Verhältnis von Gesellschafts-Charakter und Gesellschaftsstruktur (vgl. 1976a, GA 2, S. 364).
- 2.) Des weiteren gebraucht Fromm den Begriff des Produktiven bezogen auf die Gesellschafts-Charakterorientierungen. Begriffliche Zusammensetzungen wie "produktiv-hortend" oder "produktiv-ausbeuterisch" (vgl. Fromm/Maccoby, 1970b, GA 3, S. 365) machen deutlich, daß es hier um die *gesellschaftsimmanente Produktivität* spezifischer Charakterorientierungen geht, um Wandlungen der sozioökonomischen Struktur und um Wandlungen im Gesellschafts-Charakter. Diese Wandlungen stehen jedoch in einem engen Bezug zum Individual-Charakter (offenbar ist jede relevante - über das rein Individuell-Besondere hinausgehende - Veränderung im Individual-Charakter als Veränderung im Gesellschafts-Charakter zu interpretieren, sofern sie nicht Einzelfall bleibt, sondern gehäuft auftritt).
- 3.) Schließlich spricht Fromm von *Produktivität im Zusammenspiel der verschiedenen Charakterorientierungen* eines Menschen. Diese Begriffsvariante ist der unter (2) genannten ähnlich, bezieht sich jedoch auf den Individual-

Charakter, insofern es hier um die überwiegende Tendenz (produktiv vs. nichtproduktiv) in der Mischung der einzelnen Charakterzüge geht.

- 4.) Während die bisher genannten Begriffsversionen realtypische Beschreibungen liefern, läßt sich eine weitere ausgesprochen idealtypische Verwendung des Begriffs mit stark normativen Zügen feststellen. Wenn Fromm die nichtproduktiven Orientierungen mit einer produktiven Charakterorientierung kontrastiert, so meint er m.E. eigentlich eine *gesellschaftstranszendente Produktivität*, die im Verhältnis von Gesellschafts-Charakter und Natur des Menschen begründet liegt, jedenfalls keineswegs als Ausfluß des Gesellschafts-Charakters interpretiert werden kann.

Nachdem Fromm in *Psychoanalyse und Ethik* (1947a, GA 2) die produktive Charakterorientierung erstmals untersucht hat, betont er in der Kontroverse mit Marcuse, daß der produktive Charakter eine Seltenheit sei. Folglich kann m.E. die produktive Orientierung nicht aus dem Gesellschafts-Charakter resultieren. Vielmehr ist sie eine Weiterentwicklung, die über den gegebenen Gesellschafts-Charakter hinausführt. Fromm:

"Ich habe in meiner Beschreibung des produktiven Charakters keinen Zweifel daran gelassen, daß er in einer entfremdeten Gesellschaft eine Seltenheit ist und im Gegensatz zur Marketing-Orientierung steht, welche die Regel ist. Ich bestimme die produktive Orientierung dahingehend, daß sie das vorherrschende System transzendiert, und nur ein voreingenommener Leser kann übersehen, daß ich immer wieder betont habe, daß Glück und Liebe, so wie ich sie verstehe, nicht die gleichen Tugenden sind, welche in einer entfremdeten Gesellschaft als Liebe und Glück bezeichnet werden" (1955b, GA 8, S. 119).

Für Fromm ist also die produktive Orientierung systemtranszendierend. Zwar müsse mittels des Gesellschafts-Charakters (den Fromm übrigens als "Form" bezeichnet) der Mensch für die

jeweilige Gesellschaft passend gemacht werden. Dem komme die große Formbarkeit der "Naturkraft 'Mensch'" entgegen. Doch regten sich in der menschlichen Natur Widerstandskräfte, wenn die Gesellschaft den Menschen verkrüppelte. ¹⁶⁾

So wie Fromm seinen Begriff des Gesellschafts-Charakters faßt, wird m.E. deutlich, daß dieser als eine Art schlechtsitzende "zweite" menschliche, d.h. gesellschaftliche "Natur" angesehen werden kann. Diese Ansicht scheint mir nicht durch einen etwa von Freud übernommenen Kulturpessimismus begründet zu sein, sondern durch den Frommschen Glauben, der sich in seiner Gattungsgeschichte entfaltende Mensch müsse und könne seine natürlichen, produktiven Möglichkeiten realisieren. Kultur wäre dann nicht einfach als repressiv zu beschreiben, sondern sie wäre auf schädliche Repression und überflüssige Vergesellschaftung ("zusätzliche Unterdrückung") hin zu befragen (vgl. Marcuse, 1978, S. 44 ff).

In seinem Aufsatz *Freuds Modell des Menschen und seine gesellschaftlichen Determinanten* (1970d und 1977g, GA 8) hat Fromm nochmals seine Vorstellung vom Menschen als offenes bzw. "produktives System" sowie sein Theorem des "Gesellschafts-Charakters" dargelegt. Hier widmet Fromm sein Interesse den produktiven Charakterorientierungen. Er geht davon aus, daß im einzelnen gezeigt werden könne, "daß das produktive System das auch energiemäßig am besten funktionierende System ist. ..." (ebd., S. 250). Dieses "System der produktiven Orientierungen" sei "dem der nicht-produktiven von der Funktion her überlegen; es ermöglicht dem Menschen die optimale Lebensintensität und Fähigkeit zur Freude, während das nicht-produktive System eine erhebliche Energiemenge verschwendet" (ebd.). ¹⁷⁾

Die Aufnahme der Systemheuristik bzw. der systemtheoretischen Sichtweise verleitet Fromm aber nicht dazu, seinen materialistischen und psychoanalytischen Ansatz zu schwächen. Fromm betont, daß in seiner "Theorie des menschlichen Charakters" der Mensch als "gesellschaftlicher Mensch" gefaßt würde, der "in einem ganz bestimmten gesellschaftlichen System lebt,

charakterisiert durch seine spezifischen Produktionskräfte, Produktionsverhältnisse, Klassenverhältnisse etc. ..." (ebd.).

Solange es jedoch noch nicht dieses "System der produktiven Orientierungen" gibt, läßt sich - im Sinne des produktiven Ideals - weder von produktiven Gesellschafts-Charakterorientierungen sprechen noch von einem Gesellschaftssystem, das den produktiven Charakter fördert. Mein Verständnis von Gesellschafts-Charakter ¹⁸⁾ geht deshalb dahin, das produktive, erneuernde Moment nicht in ihm eingebunden zu sehen, weil es "meta-funktional" ist und nicht an die institutionellen Programme für das Verhalten von Menschen, sondern an die inventiven Kräfte des Menschen gebunden ist. So scheint mir der Gesellschafts-Charakter treffend als eine Form oder Schablone beschreibbar, durch die im Prozeß der Sozialisation die Menschen gedrückt werden. Darin liegt nichts Produktives; denn Gesellschaft ist das Mechanische und lebendig und produktiv sind einzig die Individuen. Das Theorem des Gesellschafts-Charakters ist bei Fromm zwar mit einem Begriff gesellschaftsimmanenter Produktivität verbunden, doch hat diese Produktivität mit dem Frommschen produktiven Ideal (produktiver Charakter) nichts zu tun. Der produktive Charakter kommt nicht aus dem Gesellschafts-Charakter bzw. dem "Wesen" des Menschen ¹⁹⁾, sondern aus der "Natur" des Menschen ²⁰⁾; die Ausrichtungen oder Orientierungen des Gesellschafts-Charakters können jedoch die Ausformung (die Entwicklung) der menschlichen Möglichkeiten anregen und fördern oder aber stören und hindern. Die Pathologie der Normalität läßt sich kaum an den vorherrschenden Orientierungen des Gesellschafts-Charakters messen, sondern an den "anderen", "besseren" Möglichkeiten, die in der Natur des Menschen als Möglichkeitspotential angelegt sind. Auch die Ausrichtung des Individual-Charakters oder einzelner Charakterzüge nach der produktiven oder der unproduktiven Seite läßt sich nicht mehr mit dem Gesellschafts-Charakter erklären, sondern ist individuell bedingt (Konstitution) und hängt mit der sozialen Situation zusammen, die jemand lebensgeschichtlich vorfindet.

Zweifellos gibt es einen Unterschied zwischen "nicht-produktiver und produktiver Charakter-Orientierung" (vgl. Fromm, 1970d/1977g, S. 249), dieser Unterschied ist jedoch auf der personal-psychologischen Ebene angesiedelt. Und hier ist es eher die gesellschaftliche Ausnahme, daß jemand einen produktiven Charakter hat (vgl. 1955b, GA 8, S. 119); deshalb ist m.E. der produktive Charakter eines Menschen in der Regel Ausdruck der individuellen Umstände und Lösungsmuster, gegen die Erwartungen der Umwelt zu den eigenen Impulsen und Möglichkeiten zu finden.

Wenn ich die These vertrete, daß es einen produktiven Gesellschafts-Charakter nicht gibt, weil Gesellschaft das Mechanische sei und einzig die Individuen lebendig und produktiv sind, intendiere ich damit - genausowenig wie Fromm - keine Entgegensetzung von Individuum, das in seinem Kern gut sei, und Gesellschaft, die ihrem Wesen nach schlecht sei. Gesellschaften lassen sich jedoch danach unterscheiden, inwieweit sie lebensdienlich sind, d.h. die biophilen, produktiven Kräfte der Menschen unterstützen. Nach welchem Kriterium können wir entscheiden, ob eine Gesellschaft lebensdienlich ist oder nicht? Können wir dieses Kriterium der bestehenden Gesellschaft entlehnen, etwa dem Kanon ihrer Grundtugenden, hinter dem sich Konformismus, Ritualismus und Doppelmoral verbergen können? Sind die produktiven und destruktiven Kräfte dialektisch miteinander verquickt? Oder können wir das Kriterium in den "besseren" Möglichkeiten finden, die sich im Tun und in den Ideen vieler Menschen bereits zeigen?

Entweder wir sagen, alles ist gesellschaftlich, auch die Widerstandskräfte der Menschen, ob sie nun aus der Triebstruktur oder der Natur des Menschen resultieren. Dann ist die aufkeimende Alternative per definitionem eine Alternative innerhalb der Gesellschaft. Oder wir sagen, die Gesellschaft ist ihrer Tendenz nach totalitär und destruktiv, wir müssen die totalitären und destruktiven Grundlagen der Gesellschaft in uns selbst aufsuchen, uns dagegen unserer produktiven, lebensdienlichen Impulse bewußt werden. Auch wenn wir uns ge-

Exkurs: Zur Kritik des Frommschen Konzepts der Produktivität

Michael Maccoby, Schüler und Mitstreiter Fromms, liefert eine kenntnisreiche Darstellung und Kritik des Gesellschafts-Charakters, die Fromms Beitrag würdigt, gleichzeitig aber auch die tatsächlichen oder vermeintlichen Widersprüche in seiner Sicht des Menschen herauschält (Maccoby, 1982, S. 70 - 83). Im folgenden soll Maccobys Kritik in Ansätzen referiert werden, da sie meinen Überlegungen entgegenkommt und einige Aspekte deutlicher zu fassen hilft. Nicht zuletzt habe ich Maccoby ausgewählt, weil er als Koautor von *Social Character in a Mexican Village* (1970b, GA 3) nicht so einfach in den Verdacht gerät, Fromm mißzuverstehen, sondern als kenntnisreicher Interpretator Kompetenz beanspruchen kann.

Nachdem Maccoby den psychoanalytischen Ansatz Fromms im Vergleich zu Freud darlegt (Theorem des Gesellschafts-Charakters, Charaktertheorie) und darauf verweist, daß Fromm keine ausgearbeitete psychoanalytische Entwicklungstheorie hinterlassen habe, kommt er auf Fromms Ideal der "produktiven Persönlichkeit" zu sprechen:

"Fromm's ideal type of the 'productive person' includes overcoming of infantile attitudes, but he goes further than Freud to present an ideal character that has reached a higher mode of relatedness, without narcissistic or obsessiv residues. In describing such a character, Fromm seems to forget his theory of social character. Here is the contradiction" (Maccoby, 1982, S. 77).

Offenbar ist Maccoby der Ansicht, daß Fromm das Ideal der "produktiven Persönlichkeit" recht unvermittelt einführt, ohne aufzuweisen, wie es mit dem Gesellschaftsmodell, mit den gesellschaftlichen Strukturen und Prozessen, verbunden ist. Maccoby fährt fort:

"Unlike the other 'ideal types', Fromm's productive character is disembodied, without clinical or historical grounding.

gen destruktive gesellschaftliche Strukturen wenden, tun wir dies als gesellschaftliche Menschen, denn Gesellschaft existiert nicht außerhalb von uns, Destruktivität, Marktförmigkeit, Konkurrenz etc. nicht ohne die entsprechenden Charakterstrukturen. Wir können die Alternative nicht nur als eine Alternative im Bestehenden, sondern auch als eine Alternative zum Bestehenden ansetzen, die gesellschaftsstrukturell und sozialcharakterologisch zugleich ist.

Nach meiner Lesart des Frommschen Werkes tut Fromm beides: er verortet die Alternative im Bestehenden und als Alternative zum Bestehenden. Was sein Konzept des Gesellschafts-Charakters betrifft, denkt er "soziologischer" als die meisten Soziologen: er faßt Individuum und Gesellschaft als eine Einheit. Hingegen da, wo er visionär wird - nämlich in seiner Anthropologie -, kontrastiert er das in der "Natur" des Menschen beschlossene Möglichkeitspotential mit der bestehenden Gesellschaft, er denkt das Individuum als nicht versöhnt mit der bestehenden Gesellschaft, sondern als suchend, den existentiellen Widerspruch seiner Existenz versuchend zu lösen, das Bestehende überschreitend.

Soweit ich sehe, spricht Fromm im Zusammenhang mit dem Gesellschafts-Charakter nur von dessen Funktion als Produktivkraft, nicht von produktiven Gesellschafts-Charakterorientierungen. Insistierte man jedoch darauf, von produktiven Gesellschafts-Charakterorientierungen auszugehen, dann nähme man das produktive Moment in den Gesellschafts-Charakter hinein. Läßt sich dann nicht jede Kritik an der Gesellschaft entschärfen mit dem Hinweis, es gäbe doch auch produktive Gesellschafts-Charakterorientierungen? Wenn es nun aber so ist, daß die Seele der Menschen gesellschaftlich verkrüppelt wird, dann kann es doch weder real noch im theoretischen Modell eine Versöhnung von Individuum und Gesellschaft geben.

Furthermore, the concept is confused with the 'productive orientation' which described the positive version of a 'real' social character" (ebd., S. 77).

Entsprechend kommt Maccoby der Argumentation nahe, "Produktivität" komme bei Fromm in mehreren Bedeutungsdimensionen vor. Vorsichtiger als Maccoby läßt sich allerdings fragen, worin der "produktive Charakter" gründet, wenn nicht in klinischer oder historischer Erfahrung. Läßt sich hier mit einer prinzipiell produktiven Auffassung der menschlichen Natur weiterargumentieren? Maccoby bleibt indessen bei der Frage, welches Modell Fromm hinsichtlich der produktiven Persönlichkeit verwendet hat (nämlich - wie er meint - das Modell des kreativen Künstlers, des Zen-Meisters und christlichen Mystikers), und kommt zu folgender Einschätzung:

"Today, in an age of anti-authoritarian, group-oriented production, Fromm's productive models appear elitist and misleading. They do not persuade or inspire the more productive examples of the modern social character who are more flexible and participative, oriented to a world of science and technology rather than the mystical life" (ebd., S. 78).

Fromms Sichtweise der produktiven Persönlichkeit hat Auswirkungen auf seinen Zugang zur Psychoanalyse (ebd.). Während nach Freud Ziel der Analyse nicht die produktive Persönlichkeit ist, nähert sich Fromm jedoch bei seinen Überlegungen zu Neurose und Gesundheit diesem Ziel tendenziell an. Maccoby:

"The goal for analysis (this is Freud's position, B.B.) is not to become a productive person, but to be liberated from crippling neurosis. Freud cautions against expecting too much from a neurotic who has been cured. In contrast, Fromm suggests that many neurotics are humanly healthier than those with the dominant social character or socially patterned defect, who, adapted to a sick society, are alienated from themselves. Their neurosis is the result of incomplete rebellion against constricting authority and lack of confidence or

courage to follow their insights, to take their dreams seriously" (ebd., S. 79).

An diese Bemerkungen zum Frommschen Verständnis von Neurose schließt Maccoby eine grundsätzliche Kritik des therapeutischen Ansatzes nach Fromm an. Pointiert wiedergegeben, bezieht sich diese Kritik darauf, daß in die Therapie nicht die frühkindlichen Gefühle, Abhängigkeiten und Größenphantasien aufgearbeitet werden, sondern die Person sich dem Therapeuten unterwirft und ihre Konflikte durch Ich-Ideal-Bildung (produktive Persönlichkeit) zu lösen versucht. Hier scheint mir das therapeutische Verhältnis dem Meister-Schüler-Verhältnis des Zen nachgebildet zu sein. Maccoby fragt:

"Why does Fromm not see the contradiction in his theory? We can speculate in two directions. First, Fromm personally was repelled by the modern character, so different from his own. A person of deep feeling and integrity, he was disgusted by the shallowness and expediency of marketing man. Although he notes the positive traits of fairness and flexibility, he does not even try to describe 'productive' examples of marketing man" (ebd., S. 80).

Diese Kritik verstärkt Maccoby nochmals am Ende seines Aufsatzes:

"Fromm's productive character does not describe the positive traits of the social characters who exist in the world today. His abstract religious-mystical ideal can deflect them from their productive development which must be described in terms of their attitudes, language, and experience, and in relationship to the technology and organization of our time" (ebd., S. 81 f).

Die andere Richtung ist mit den religiösen und messianischen Impulsen Fromms, die dieser lebensgeschichtlich erfahren hat, und der Verbindung von psychoanalytischer und humanistischer Tradition angedeutet, die bei Fromm eine neue interessante

Verbindung erfährt. Die Kritik von Maccoby kann hier nur angedeutet werden:

"The contradiction in his theory can be seen as an expression of his contempt for the new character and affirmation of the messianic tradition. Fromm expresses a prophetic sense of urgency, but the promise that anyone can change his attitude, choose life and 'being' over 'having' belies the evidence of social character analysis" (ebd., S. 80).

Maccoby wirft eine Vielzahl wichtiger Fragen auf, die hier nicht referiert werden sollen. Die Fragen betreffen u.a. den Zusammenhang von

- (1) humanistischem Menschenbild und realen Charakterorientierungen;
- (2) dem Ideal der produktiven Persönlichkeit und psychoanalytischer Theoriebildung;
- (3) psychoanalytischer Theoriebildung und Gesellschaftsanalyse;
- (4) Neurose und Umweltbedingungen.

Sein Verdienst liegt darin, das Theorem des Gesellschaftscharakters im Zusammenhang mit dem Ideal der "produktiven Persönlichkeit" hinterfragt sowie theoretische und therapeutische Problemdimensionen und Implikationen dargelegt zu haben. Mit diesen Überlegungen zeigt sich Maccoby skeptisch gegenüber dem messianischen Impuls Fromms und gelangt zu einer eher negativen Bewertung des Ideals der Produktivität, einer Bewertung, der ich mich nicht anschließen kann. ²¹⁾

Die Schwierigkeit, bezüglich des Frommschen Ansatzes zu einer einhelligen Einschätzung und Bewertung zu kommen, scheint mir auch daraus zu resultieren, daß bei Fromm das soziologische Denken sich mit messianischen und visionären Impulsen verbindet. Das ist zumindest für den Soziologen ungewohnt. Wenn man so will, gibt es zwei Konzepte bei Fromm: das soziologische vom Charakter als Produktivkraft (Individuum und Gesellschaft

als Einheit) und das visionäre vom produktiven Charakterideal (Individuum und Gesellschaft als Widersacher). M.E. stehen beide Konzepte nicht in einem Widerspruch zueinander, sondern sind miteinander verschränkt und korrigieren einander. Ersteres gründet auf der Ansicht vom Primat des Ökonomischen und das zweite auf der anthropologischen Prämisse, daß der menschlichen Natur eine eigene Dynamik innewohnt, aus der Widerstand gegen repressive Formen von Vergesellschaftung resultieren kann. Von dieser Prämisse ist es nicht weit zum Ideal der produktiven Persönlichkeit. Dieses Ideal wird von Fromm nicht aus der Analyse der gegenwärtigen Gesellschaft abgeleitet, sondern kontrafaktisch postuliert. Das ist auch der Punkt, der von Michael Maccoby und von Rolf Wiggershaus erkannt und kritisiert worden ist. Im Gegensatz zu diesen halte ich jedoch das Ideal der produktiven Persönlichkeit für unverzichtbar, auch wenn es sich soziologisch kaum begründen und ebensowenig an der Funktion des Gesellschafts-Charakters als Produktivkraft festmachen läßt. Fromm hat zwar ausdrücklich betont, der Gesellschafts-Charakter könne als Sprengstoff zum Umbruch der Gesellschaftsordnung wirken, doch diese These nicht sehr weitgehend entfaltet. Deshalb kann er leicht dahingehend mißverstanden werden, er biete mit seinem produktiven Ideal einen immer gangbaren Weg aus der Misere des Habens, der Langeweile und Depressivität, der narzißtischen Selbstaufblähung und zwischenmenschlichen Distanz, wenn der Mensch sich nur wirklich für den Seins-Modus entscheide. Trotz der Gefahr, solchermaßen mißverstanden zu werden, halte ich das Frommsche Konzept für richtig, denn: der soziologische Ansatz ohne den visionären und messianischen Humanismus würde in der bloßen denkerischen Verdopplung des Bestehenden steckenbleiben und der visionäre messianische Humanismus ohne soziologisches Denken zu Eskapismus und Selbsttäuschung führen. -

Maccoby scheint mir das Frommsche Konzept zu verwässern. Er erkennt nicht, daß ein produktiver Marketing-Charakter ein Widerspruch in sich ist - jedenfalls so wie Fromm ihn bestimmt (vgl. 1947a, GA 2, S. 52 f). Auch die Argumentation von David Riesman unterstützt diese Ansicht, insofern er *Autonomie* nur

dem "innen-geleiteten" Typus zuspricht. Und der Marketing-Charakter ist ein außen-geleiteter Typus *par excellence*, der - statt autonom zu sein - von der Meinung der anderen abhängt.

Immanent produktiv - im Sinne der Produktivkraftentwicklung - kann der Marketing-Charakter sicherlich sein und im Sinne des Wachstums- und Regressionssyndroms werden sich im Zusammenspiel der einzelnen Charakterorientierungen auch produktive Ansätze finden, die jedoch der Marketing-Orientierung als solcher nicht immanent sind. Die produktive Orientierung scheint mir denn auch bei Fromm doppelt bestimmt zu werden: einmal nach dem Idealbild der produktiven Persönlichkeit, zum anderen nach dem spezifischen Zusammenspiel der Charakterorientierungen im Individual-Charakter. Jedoch entspricht der Marketing-Charakter nicht dem produktiven Ideal, da dieses mit Innengeleitetsein in Verbindung steht. Und es ist auch nicht der traditionsgeleitete und autoritär innen-geleitete Mensch. Der produktive Mensch bei Fromm scheint auf eine neue Art innen-geleitet zu sein, der Mensch der Marketing-Kultur hingegen ist reaktiv und außen-geleitet, da er sich von den Traditionen teilweise gelöst hat bzw. in der aktuellen Lebensorientierung lösen mußte und seine Sicherheit in der Konformität findet.

Wenn auch die Kritik Maccobys am produktiven Ideal zurückgewiesen werden kann, so hat er doch eine Schwäche des Frommschen Ansatzes aufgedeckt. Fromm hat zwar alternative Lebensorientierungen aufgezeigt: Biophilie oder Nekrophilie, Sein oder Haben, Produktivität oder Langeweile, Überdruß, Depression. Er hat das Ideal eines menschlichen Sozialismus vertreten, hat den Konsumismus des Marktmenschen kritisiert, die Alternative der Seins-Orientierung differenziert aufgewiesen. Konsumismus und Habens-Orientierung lassen sich jedoch nicht wie ein Kleid wechseln, gleichsam eintauschen gegen produktive Seins-Orientierung. Wer das Sein idealisiert und sich mit dem Ideal des seinsorientierten Lebens naiv identifiziert, kann damit einer neuen Illusion aufsitzen. Nur in dem

Maße, in dem ein Mensch sein wirkliches Sein begreift, wird er zur Alternative fähig.

Darin liegt eine Gefahr des Frommschen Denkens, für die Fromm selbst nicht verantwortlich ist: das Ideal des Sein als Illusion zu gebrauchen und einen Eskapismus zu praktizieren, der weder einen inneren Weg der Kontemplation noch einen äußeren Weg des engagierten Handelns nach sich zieht, sondern den Rückzug auf ein selbsttäuschendes Ideal, das das wirkliche Selbst nur verdeckt, und damit letztlich Kapitulation bedeutet. ²²⁾

7. Gesellschafts-Charakter und Erziehung

Eine wesentliche Frage, die Fromm als Psychoanalytiker und Gesellschaftstheoretiker stellt, geht dahin, wie die Psyche des Menschen mit den Notwendigkeiten einer bestimmten Gesellschaft in Übereinstimmung gebracht wird. Denn jede Gesellschaft als Hervorbringung von Menschen schafft sich die Menschen, die zu ihr passen.

Die Einflüsse der Gesellschaft werden im wesentlichen durch Erziehungs- und Sozialisationsprozesse an die Menschen herangetragen. Diese Prozesse gründen auf dem Gesellschafts-Charakter, der als die zwischen ökonomischer Basis und Ideen/Idealen vermittelnde gesellschaftliche Struktur (vgl. Fromm, 1962a, GA 9, S. 95) so etwas wie eine Schablone für Erziehungs- und Sozialisationsprozesse ist.

Den "Gesellschafts-Charakter" betrachtet Fromm - wie weiter oben bereits ausführlich dargelegt wurde - als das Vermittlungsglied zwischen "individueller psychischer Struktur und sozioökonomischer Struktur" (1976a, GA 2, S. 364), das die Funktion erfüllt, die Menschen so zu formen, daß sie in die gegebene Gesellschaft hineinpassen und motiviert sind, so zu handeln, wie die Gesellschaft es von ihnen erwartet. "Die

sozio-ökonomische Struktur einer Gesellschaft formt den Gesellschafts-Charakter ihrer Mitglieder dergestalt, daß sie tun wollen, was sie tun sollen. ..." (ebd.). "Erziehung" ist nach Fromm im Zusammenhang mit der Gesellschaftsstruktur zu betrachten und ist "als Schlüsselmechanismus bei der Überführung gesellschaftlicher Notwendigkeiten in Charakterzüge" (1949c, GA 1, S. 214) zu verstehen.

Die gesellschaftliche Domestizierung des Menschen geschieht durch Erziehung, die wesentlich im Raum der Familie als der "psychischen Agentur der Gesellschaft" (1949c, GA 1, S. 210) stattfindet. Erziehung ist die Erzeugung des "Charakters", der Versuch, den Menschen durch konstante Bindungen seiner Energien zur gesellschaftlich kalkulierbaren und damit gesellschaftsimmanent produktive Größe zu machen.

So ist der Gesellschafts-Charakter gleichsam die Schablone für Erziehungs- und Sozialisationsprozesse, in die die Menschen im Assimilierungs- und Sozialisationsprozeß gedrückt werden, damit sie zu den ökonomischen, sozialen und politischen Strukturen sich passend verhalten. In der heutigen Gesellschaft ist der Marketing-Charakter eine solche Schablone. In tausendfacher Vervielfältigung macht er den Menschen zur Konfektionsware, befriedigt sein Bedürfnis nach Identitätserleben, indem er ihn mit marktgerechter "Pseudo-Identität" ausstattet. Erziehung gerät zur Manipulation und Überwältigung, zur Herstellung von Untertanen im Sinne eines Produktionsverhältnisses.

Hinzu kommt, daß die gesellschaftliche Funktion der gewaltförmigen Erziehung zu berücksichtigen ist. Die gesellschaftliche Funktion liegt in der Herstellung von Untertanen, die mit dem Gefühl der Freiwilligkeit das tun sollen, was von ihnen erwartet wird. Die Voraussetzung dafür, daß ein Mensch als Untertan funktioniert, liegt darin, ihm sein authentisches Selbst zu rauben, es zu verschütten. Die Mechanismen liegen im Einpflanzen von Schuldgefühlen, Selbstzweifeln und Ängsten, die durch Liebesentzug, Züchtigung und Mißbrauch des Kindes in jeder Form geschaffen und genährt werden.

So kommt in der Erziehung - vermittelt über den Gesellschafts-Charakter-Charakter - das gesellschaftliche Arsenal von Mitteln zur Anwendung, das dazu dient, die Möglichkeiten des Menschen mit den gesellschaftlich definierten Notwendigkeiten in Übereinstimmung zu bringen - zuungunsten der menschlichen Möglichkeiten - durch repressive Erziehungsmaßnahmen. Fromm:

"Die Unterdrückung spontanen Fühlens und die hierdurch hervorgerufene Beeinträchtigung der Entwicklung einer echten Individualität beginnt schon sehr früh, praktisch bereits mit den ersten Erziehungsmaßnahmen beim Kleinkind" (1941a, GA 1, S. 358).

Fromm weist darauf hin, daß die Beziehung zwischen Mensch und Gesellschaft bzw. Charakter und Umwelt sehr komplex ist: "Es besteht keine einfache Beziehung zwischen Umwelt und Charakter. ... Eine Gesellschaft ist ein höchst komplexes System ... Weder die Charakterstruktur noch die Struktur der Gesellschaft ist aus einem einzelnen, isolierten Faktor heraus zu verstehen ..." (1973a, GA 7, S. 269).

Diese Komplexität des Zusammenhangs von Charakter und Umwelt macht es auch schwierig, einen Ansatzpunkt für geplante Veränderungsprozesse zu finden. Veränderung bedeutet ja einen Eingriff in den kulturellen Kode einer Gesellschaft, in das Erziehungsgeschehen, in die Lebenspraxis und den Gesellschafts-Charakter also, und dieser Eingriff kann nicht beliebig erfolgen. Sofern solche Eingriffe überhaupt möglich sind, lassen sich aus Komplexitätsgründen die unbeabsichtigten Folgen kaum abschätzen. Aufgrund dieses kaum kontrollierbaren komplexen Zusammenhangs bleiben alle Ausführungen zur Veränderung der Lebenspraxis und des Charakters für Konkretisierungen offen. Die von Fromm erkannte reale Komplexität erlaubt es nicht, Veränderungen in Form von ausformulierten positiven Modellen zu antizipieren. Darin ist ein Vorzug des Frommschen Modells zu sehen. Es bleibt ein Spannungsfeld zwischen Erziehung und Gesellschaft bestehen, weil der Gesellschafts-Charakter weder technokratisch geplant noch linear reproduziert

werden kann. Hier wird einmal mehr deutlich, daß das Konzept des Gesellschafts-Charakters nicht im Sinne eines funktionalistischen oder mechanistischen Verständnis zu deuten ist. Offenbar geht Fromm davon aus, daß Lösungen im Sinne von Eingriffen aufgrund mangelnder Komplexitätserfassung unberechenbar sind, so daß der Zusammenhang von Charakter und Umwelt unter dem Interesse der Veränderung und Gestaltung nicht weiter zu konkretisieren ist, um dogmatischen Tendenzen zu entgegen. Zu Lebenspraxis und Charakteränderung merkt Fromm lediglich an:

"Beide Faktoren, sein Bedürfnis zu leben und das Gesellschaftssystem, kann er als Individuum prinzipiell nicht ändern, und es sind diese Faktoren, die die Entwicklung jener anderen, flexibleren Charakterzüge bestimmen. So wird die Lebensweise, wie sie für den einzelnen durch die Besonderheit eines Wirtschaftssystems gegeben ist, zu dem Faktor, der primär seine gesamte Charakterstruktur bestimmt, weil der gebieterische Selbsterhaltungstrieb ihn zwingt, die Bedingungen, unter denen er leben muß, zu akzeptieren. Das bedeutet jedoch nicht, daß er nicht zusammen mit anderen versuchen könnte, gewisse ökonomische und politische Veränderungen herbeizuführen. Aber primär wird seine Persönlichkeit durch die besondere Lebensweise bestimmt, mit der er schon als Kind durch das Medium seiner Familie konfrontiert wurde und die alle Merkmale aufweist, die für eine bestimmte Gesellschaft oder Klasse typisch sind" (1941a, GA 1, S. 228).

Wie weiter oben bereits ausführlich dargelegt wurde, versteht Fromm unter "Gesellschafts-Charakter" die gesellschaftliche Struktur, die die menschliche Energie auf die gesellschaftlich erwünschten oder notwendigen Ziele lenkt, und zwar so, daß die Befolgung der gesellschaftlichen Verhaltenserwartungen den Individuen wie eine freie Entscheidung vorkommt und ihnen ein Gefühl der Befriedigung vermittelt. Der Gesellschafts-Charakter wird im Erziehungsprozeß tradiert und erneuert und erscheint gefiltert und neu akzentuiert in den konkreten Charakterstrukturen der Individuen einer Gesellschaft. Diese Charak-

terstrukturen werden von Fromm in zweierlei Hinsicht zum Thema gemacht: inwieweit sie etwas überindividuell Typisches aufweisen (siehe: Gesellschafts-Charakter) und inwiefern sie individuell-einmalig sind (siehe: Individual-Charakter).

Aus erziehungssoziologischer Sicht interessiert der Charakter besonders in seiner gesellschaftlich vorliegenden Typizität: als Gesellschafts-Charakter. Mit dem Gesellschafts-Charakter, der das Fundament für die Ausprägung des Individual-Charakters liefert, ist eine abstrakte Strukturbeschreibung gegeben, die sozusagen durch die Individuen hindurchgeht und das grundlegende Muster identifiziert, nach dem sich der Individual-Charakter ausbildet.

Der theoretische Status des Begriffs liegt darin, daß er eine soziologische Sichtweise des menschlichen Charakters erlaubt, ohne daß die psychologische Perspektive zum Charakter (wesentlich: Individual-Charakter) verleugnet oder verabsolutiert würde. In der Doppelung der Perspektive (Individual-Charakter und Gesellschafts-Charakter) liegt die für die Erziehungssoziologie und Erziehungspraxis relevante Möglichkeit, die Individualität und Gesellschaftlichkeit eines Menschen gleichermaßen in den Blick zu nehmen. Hinzu kommt, daß Fromm mit dem Ideal der produktiven Persönlichkeit, welches an seinen anthropologischen Ansatz gebunden ist, auch normative Vorgaben für Erziehungsziele und Erziehungskonzepte liefert. Diese sind jedoch mit einem ideologiekritischen Ansatz verbunden, so daß sie die Demarkationslinie zum bloß Ideologischen oder Illusionären nicht überschreiten. Fromms Konzept erscheint in jeder Hinsicht offen für Modifikationen, sofern die humanistischen Prämissen ("Der Mensch ist Selbstzweck - Der Mensch ist kein Ding") nicht verleugnet oder verfälscht werden. Viele Teile des Frommschen Werkes können als Begründungszusammenhänge für erziehungssoziologische und erziehungswissenschaftliche Fragestellungen fungieren. Dazu gehören Überlegungen zum Zusammenhang von Gesellschaft, Identität und Erziehung, zur Natur des Menschen, zur Frage der Zerstörung von Individualität durch Erziehung, zum Problem der Identität des Menschen, zur

Kritik der Pädagogik als Überwältigungs- und Instruktionpädagogik, zur Frage einer Wachstumspädagogik und der Vision des Neuen Menschen (vgl. Bierhoff, 1985). Weitere in der Literatur in Ansätzen erschlossene Themen liegen in Fragen, die Gehorsam/Ungehorsam, Autorität, Biophilie, Bezogenheit, Charakterbildung, Familienerziehung und schulische Sozialisation betreffen (vgl. Erich Fromm und die Pädagogik, 1987) und in Überlegungen zur pädagogischen Relevanz der kritischen Theorie des Subjekts nach Erich Fromm (Wehr, 1989). Die aus der Beschäftigung mit dem Frommschen Werk resultierenden pädagogisch relevanten Themen lassen sich auch anders aufschlüsseln. Insofern Fromms Beitrag zur Erziehung nicht nur in der Ideologie- und Kulturkritik der Kritischen Theorie, sondern auch im "soziologischen Denken" wurzelt, ist der Frommsche Beitrag zur Soziologie als Begründungsebene einer analytischen Erziehungstheorie besonders zu beachten. Hier erweisen sich folgende Themenbereiche als wichtig:

- Kritische Theorie;
- Erziehungssoziologische Fragestellungen;
- Soziologisches Denken;
- Anthropologische Beiträge;
- Überlegungen zum Verhältnis von Soziologie, Psychoanalyse und Erziehungswissenschaft.

Nimmt man hier das eigentlich *soziologische* Theorem des Gesellschafts-Charakters heraus, so werden im Besonderen die folgenden erziehungssoziologischen Fragestellungen berührt:

- Wie übersetzen sich gesellschaftliche Notwendigkeiten über Prozesse der Erziehung und Sozialisation in individuelle Charakterstrukturen?
- Wie setzen sich Veränderungen der ökonomischen Basis, aber auch neue Ideen und Ideologien - wiederum über Erziehungs- und Sozialisationsprozesse - in Charakterstrukturen um?

- Wie entstehen im Prozeß der Erziehung und Sozialisation produktive Charakterorientierungen?
- Welche Rolle kommt heute der Familie als "Agentur der Gesellschaft" im integrativen oder kumulativen Zusammenwirken mit anderen Sozialisationsinstanzen und -einflüssen zu?
- Welche Gesellschafts-Charakterorientierungen sind heute vorherrschend?
- Welche Erziehungs- und Sozialisationsziele lassen sich heute in Übereinstimmung mit vermuteten oder möglichen Veränderungen im Gesellschafts-Charakter formulieren?

Fromm geht über die Beschreibung des Erziehungsprozesses hinaus, wenn er seine Erziehungsvorstellungen im Sinne von Maximen und Normen postuliert: eine Erziehung zum Sein bzw. eine das lebendige Sein eines Menschen stärkende Erziehung ist das von Fromm geforderte humane Ziel (vgl. Fromm, 1960e, GA 9; 1970i, GA 9). Damit formuliert Fromm ein normativ-praktisches Erkenntnisinteresse, das aber in seiner Normativität ideologiekritisch kontrolliert wird (psychoanalytisch: Aufdecken von Rationalisierungen; gesellschaftskritisch: Aufdecken von gesellschaftlich unbewußten Strukturen und Prozessen, z.B. Idologiekritik, also Kritik an den gesellschaftlich vorgegebenen Idolen, an den heutigen Formen der Idolatrie). So scheint das Frommsche Konzept insgesamt einen fruchtbaren Ansatz für eine soziologisch begründete, ideologiekritisch-selbstthematistische Erziehungswissenschaft aufzuweisen.

8. Erziehungskritik in kulturalistischer und antipädagogischer Perspektive

Erich Fromm hat - über seine Schriften verstreut - Anregungen für einen erziehungssoziologischen Ansatz gegeben, der über das Theorem des Gesellschafts-Charakters hinausgehend eine

Analyse und Kritik der real geschehenden Erziehung enthält und somit aufdeckt, welche beschädigenden Folgen mit der überwältigenden Erziehung verbunden sind. Möglich wird Fromm diese aufdeckende Kritik nicht zuletzt dadurch, daß er in der Überwindung der orthodoxen Triebtheorie Freuds eine kulturalistische Perspektive zu praktizieren vermag, die weder den Einfluß interaktionaler und kultureller Faktoren und traumatisierender Prozesse unterberücksichtigt noch die Sexualität des Kindes mißverstehet. Dabei gerät Fromm in unmittelbare Nähe zur antipädagogischen Erziehungskritik.

Nachdem in den letzten Jahren Themen wie "Kindesmißhandlung" oder "Gewalt gegen Kinder" in den Blickpunkt öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses gerückt sind, haben auch die Frommschen Ausführungen zur Analytischen Erziehungstheorie eine zunehmende Aktualität erhalten. Die Kindheit wird nicht länger in ideologischer Verklärung als eine unbeschwerte und glückliche Zeit begriffen, sondern als ein Prozeß, in dem Kinder als Objekte eines pädagogischen Zugriffs manipuliert und mißbraucht werden, vielfältig leiden und in ihren menschlichen Möglichkeiten beschnitten werden.

In dem Maße, in dem dieses Problems öffentliche Aufmerksamkeit erhalten hat, ist auch das gesellschaftliche Tabu, die körperlichen und seelischen Qualen von Kindern zu ignorieren, in unserer Gesellschaft ansatzweise durchbrochen worden ist. Themen wie Kindesmißhandlung und sexueller Mißbrauch (teils bereits im Säuglingsalter) haben an Aktualität gewonnen. Heute sind Zahlen bekannt, die das Ausmaß dieses Phänomens schätzbarmachen: Jede dritte Frau ist vermutlich als Kind sexuell mißbraucht worden.²³⁾ Darüber hinaus ist Mißbrauch in den verschiedensten Formen anzutreffen: er geschieht nicht nur im Sinne von sexuellen Übergriffen, sondern ebenso in anderer Weise (z.B. aggressive Übergriffe, Delegationen, emotionaler Mißbrauch).²⁴⁾ Bis in unsere Zeit der pädagogischen Aufklärung hinein werden Kinder in großer Zahl körperlich und seelisch mißhandelt, mißbraucht und emotional ausgebeutet. Hinzu kommt, daß Erziehung als personales Verhältnis schwindet und

einem nach Marktgesichtspunkten ausgerichteten "Erziehungsgeschäft" Platz macht. In der Schule von heute geht es überwiegend um den Erwerb von Wissen, das im Beruf sich profitabel umsetzen soll (vgl. Fromm, 1947a, GA 2, S. 52). Die von Theodor W. Adorno kritisierte "Halbbildung" (Adorno [1959], 1972d) geht einher mit einer Technisierung des Lernprozesses, in dem Spezialistentum angestrebt wird. Auch der wissenschaftliche Zugriff auf Kinder und Jugendliche paßt sich in die Tendenz der Funktionalisierung und Instrumentalisierung des Menschen ein (vgl. hierzu: Gstettner, 1981).

Die Gewaltförmigkeit von Erziehung ist eng mit der gesellschaftlichen Lebensweise verbunden, die mit Fromm unter dem Aspekt des "Habens" zum Thema gemacht worden ist. Die Unterdrückung und Ausbeutung des Kindes, wie sie etwa von Alice Miller aufgewiesen wird, läßt sich mit Fromm unter dem Aspekt der Habens-Orientierung fassen. In einer Gesellschaft, die vom Haben geprägt ist, wird alles – werden auch die Menschen – vermarktet und dem Haben als Lebensmaxime untergeordnet. Kinder gelten dann als "Habe", als Eigentum der Eltern, und werden im Extremfall benutzt, wie ein Gegenstand, den man besitzt. Die elterliche Autorität (früher: "elterliche Gewalt", heute: "elterliche Sorge") schließt auch die Verfügung über das Kind ein. Diese Verfügung wird heute als gewalttätig und zutiefst unmenschlich entlarvt (vgl. die Ansätze der sog. Antipädagogik).²⁵⁾ Dabei finden sich gehäuft Argumentationen der folgenden Art:

Durch "sanfte" Manipulation bis hin zu brutaler Prügel werden Menschen seit ihrer frühesten Kindheit gezwungen, ihre natürlichen Entwicklungsmöglichkeiten und Impulse aufzugeben. Die Mittel der Seelenverschmutzung und manipulativen Vernichtung menschlicher Möglichkeiten durch Erziehung liegen in der – wie Fromm sagt – "irrationalen" Autorität begründet, die letztlich nichts anderes ist als die "Maske der Gewalt" (Gérard Mendel). Der autoritäre Erwachsene nimmt sich das Recht zu mißhandeln (zu züchtigen, zu beleidigen, zu verbieten, zu ignorieren, zu

manipulieren), ohne das Recht des Kindes auf die Unantastbarkeit seiner menschlichen Würde zu achten. ²⁶⁾

In den letzten Jahren ist zunehmend Kritik an dieser das Kind überwältigenden Erziehung geübt worden. Im folgenden soll diese Kritik zunächst anhand der Positionen von Alice Miller und Erich Fromm rekonstruiert werden; ein Vergleich beider Positionen schließt an. In einem weiteren Schritt wird die aufgewiesenen Kritik mit dem kritischen Kulturalismus Fromms verknüpft. Dabei wird insbesondere gezeigt, daß die psychoanalytische Triebtheorie nur wenig geeignet ist, eine radikale Kritik der Erziehung zu ermöglichen, hingegen aber die Reorientierung an der Trauma- und Verführungstheorie Freuds einer solchen Kritik die Grundlage bietet.

8.1 Zur Position von Alice Miller

Die elterliche Autorität schließt die Verfügung über das Kind ein. Diese Verfügung betrachtet die ehemalige Psychoanalytikerin Alice Miller als gewalttätig und zutiefst unmenschlich. Auch heute noch - in einer Zeit der pädagogischen Aufklärung - werden Kinder massenhaft körperlich und seelisch mißhandelt und mißbraucht. Miller hat in ihren Büchern dieses von ihr als unheilvoll betrachtete Geschehen aufgezeigt, das unter dem Deckmäntelchen von "Erziehung" auftritt. Dabei ist das Erziehungsgeschehen von Anbeginn von einer Doppelbödigkeit von positivem Anspruch (z.B. partnerschaftliche Beziehung) und realem Geschehen (z.B. Mißhandlung) gekennzeichnet.

Wenn Eltern ihre Kinder erziehen wollen, dann verraten sie damit Bedürfnisse, die der Entwicklung des Kindes nicht förderlich sind. Alice Miller nennt u.a. folgendes Bedürfnis beim Erwachsenen, das ein zentrales, wenngleich unbewußtes Motiv zur Erziehung bildet, nämlich "das unbewußte Bedürfnis, die einst erlittenen Demütigungen anderen weiterzugeben" (Miller, 1980, S. 122).

Die abgewehrten Affekte seitens der Eltern finden ein Ventil gegenüber dem Kind. Wenn Erwachsene erziehen, können sie über einen Schwächeren verfügen und im Kind das bekämpfen, was ihnen selbst abgestutzt worden ist. Indem sie die selbsterlittenen Erziehungspraktiken an die eigenen Kinder weitergeben, bestätigen sie die vermeintliche Richtigkeit dieser Praktiken und brauchen weder ihre Eltern noch ihr Bild von der eigenen Kindheit zu hinterfragen. Die wenigsten Menschen sind dazu bereit, sich und ihre Eltern in Frage zu stellen, und pflegen lieber das "Bild einer glücklichen und behüteten Kindheit" als Illusion.

Wenn Alice Miller "Erziehung" und "Erziehungsbedürftigkeit" als schädlich verwirft, will sie damit nicht sagen, daß das Kind keine körperliche und seelische Begleitung braucht. Diese Begleitung können aber nur Eltern geben, die einen Zugang zu ihren eigenen Gefühlen gefunden haben und ihre Bedürfnisse ausloten können. Eltern, die ihre eigenen Grenzen wie auch ihre Freiheit kennen, werden dem Kind natürliche Grenzen setzen, die nicht aus erzieherischen Überlegungen resultieren, sondern aus dem natürlichen Umgang mit dem Kind und dem Respekt vor ihm und seinen Gefühlen entspringen (vgl. Miller, 1980, S. 119 ff).

Alice Miller hofft auf Veränderungsprozesse auf seiten der Eltern und setzt darauf, daß diese durch Aufklärung über die Hintergründe und Folgen von Erziehung auf *Erziehung* verzichten und stattdessen lernen, das Kind zu *begleiten*. Dazu reicht allerdings ein bloßer Appell nicht aus. Alice Miller will, indem sie gefühlsbezogene Zusammenhänge aufweist und das Kind im Leser anspricht, eine Berührung des Herzens erreichen, bringt aber offenbar kein Verständnis für die gesellschaftlichen Hintergründe und Bedingungsbeziehungen des "erzieherischen" Handelns von Erwachsenen auf. ²⁷⁾

8.2 Zur Position von Erich Fromm

Wenn Fromm sich dem Erziehungsprozeß nähert, will er Erziehung immer im Zusammenhang mit der Gesellschaftsstruktur aufweisen. Der hier zentrale Begriff des Gesellschafts-Charakters wurde bereits dargestellt (Kap. III.5). Die Erziehung übermittelt die im Gesellschafts-Charakter festgelegten Charakterzüge in die Psyche der heranwachsenden Kinder und Jugendlichen. Den Erziehungsprozeß untersucht Fromm nie isoliert von den sozio-ökonomischen und -kulturellen Prozessen, sondern als gesellschaftlichen Prozeß, der von Funktionserfordernissen und Integrationsnotwendigkeiten bestimmt ist. Dabei ist sein Gesichtspunkt nicht das Funktionieren des Gesellschafts- und Wirtschaftssystems um den Preis kranker Menschen, sondern er stellt das Wohlergehen ("well-being") des Menschen in den Mittelpunkt (vgl. 1970e, GA 9, S. 36). Der Mensch nach Fromm ist nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck, d.h. sein Menschenbild schließt normativ die Verkrüppelung und Instrumentalisierung des Menschen aus.

Fromm vertritt (vgl. Kap. III,8.5) ein "optimistisches" Menschenbild, wenn er auf die "Natur" des Menschen verweist. Teil des Frommschen Verständnisses der menschlichen Natur ist, daß der Mensch von seiner psychischen Konstitution keineswegs "ein unbeschriebenes Blatt Papier sei, auf das die Gesellschaft und die Kultur ihren Text schreiben", sondern daß der menschlichen Natur Gesetze und Ziele innewohnen, die es zu erkennen gilt, damit die gesellschaftlichen Bedingungen mit den Möglichkeiten des Menschen in Übereinstimmung gebracht werden können (vgl. 1949c, GA 1, S. 211).

Im Verständnis Fromms ist der Mensch ein Wesen, das Teil der Natur ist *und* dieser Natur gegenübersteht. Darin unterscheidet sich der Mensch vom Tier. Dieses Gegenüberstehen – oder wie Fromm sagt: dieses Transzendieren – führt jedoch zu dem Erlebnis, ungeborgen und in der eigenen Existenz gefährdet zu sein (Bewußtsein der Endlichkeit, des Todes; Erlebnis von Einsamkeit). Nach Fromm ist es Aufgabe eines jeden Menschen, dieses

Erlebnis zu verarbeiten und die eigenen Möglichkeiten zu entwickeln.

Konsequenterweise kann aus einem solchen Menschenbild nur ein pädagogischer Ansatz folgen, der sich als "Wachstumspädagogik" (und nicht als "Antipädagogik") versteht. Eine Pädagogik, die die bewußte Gestaltung der Beziehungen des Menschen zur Welt anstrebt, kann sich nur als kritische Pädagogik konstituieren. Pädagogik und Erziehung sind dann nicht als bloßer Reflex der gesellschaftlichen Notwendigkeiten zu fassen, sondern als Impulsgeber für persönliche und gesellschaftliche Veränderungen (vgl. Bierhoff, 1985, S. 63 ff).

Folge der Erziehung in unserer Kultur ist nach Fromm "nur allzu oft (die) Ausrottung der Spontaneität" (1941a, GA 1, S. 358). Das Kind wird durch Erziehung gezwungen, seine spontanen Impulse und Gefühle zu verdrängen und durch eine Reihe von "Pseudo-Gefühlen" zu ersetzen (vgl. ebd., S. 358 f). Auch werde das selbständige Denken hintertrieben: "Genauso wie unsere Gefühle und unsere Emotionen wird auch unser ursprüngliches Denken entstellt. Von Anfang an läuft unsere Erziehung darauf hinaus, das Kind am selbständigen Denken zu hindern und ihm fertige Gedanken in den Kopf zu setzen" (ebd., S. 361).

Die Zurückdrängung spontaner Impulse geschieht wesentlich durch den Schuldmechanismus. So sieht Fromm im Wecken eines Schuldgefühls "das wirkungsvollste Mittel, um den Willen des Kindes zu schwächen" (1947a, GA 2, S. 100). Dem solchermaßen geschwächten Kind kann dann etwas aufgezwängt werden, was zwar nicht zur Entfaltung seines Selbst beiträgt, aber ihm ein häuslich angepaßtes, mithin "erfolgreiches" Leben in der modernen Massengesellschaft ermöglicht.

Fromms Vorstellungen zur Erziehung und ihrer Kritik lassen sich nur mitvollziehen, wenn man seine Unterscheidung zwischen Erziehung und Manipulation zu teilen bereit ist. Fromm praktiziert folgende Unterscheidung: "Erziehung ist identisch mit der Hilfe, die man dem Kinde gibt, damit es seine Möglichkei-

ten verwirklichen kann. Das Gegenteil von Erziehung ist Manipulation. Ihr fehlt der Glaube an das Reifen der kindlichen Möglichkeiten. Sie beruht auf der Überzeugung, daß aus einem Kinde nur dann etwas Rechtes werden kann, wenn die Erwachsenen ihm das aufpfropfen, was erwünscht ist, und ihm das abstutzen, was unerwünscht zu sein scheint. An einen Roboter braucht man nicht zu glauben, denn in ihm ist kein Leben" (1947a, GA 2, S. 131).

8.3 Ansätze eines Vergleichs Miller-Fromm

Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Erich Fromm und Alice Miller bedürfen einer differenzierten Betrachtung. Bestimmte, auf der Hand zu liegend scheinende Gemeinsamkeiten, wie die Zugehörigkeit von Fromm und Miller zur Zunft der Psychoanalytiker und eine kritische, mithin radikale Auseinandersetzung mit der Pädagogik, lassen sich nach den letzten Büchern von Alice Miller nicht mehr behaupten (Miller, 1988b, S. 75 ff, 231 ff). Auch Ähnlichkeiten im psychoanalytischen Ansatz (Kritik der Freudschen Triebtheorie; Re-orientierung an der Traumatheorie des frühen Freud, Interesse an der Entfaltung und Selbstverwirklichung des Menschen) - sofern man Miller überhaupt noch als Psychoanalytikerin gelten lassen will - sind eher vordergründiger Art.

Auch lassen sich die Ansätze von Miller und Fromm - aufgrund von Unterschieden im erkenntnisleitenden Interesse - nicht ohne weiteres in ein Ergänzungsverhältnis rücken. Sicherlich betrachtet Alice Miller die Erziehungsprozesse als solche eingehender als Fromm, sie verfehlt jedoch völlig einen Ansatz, der sich auf Erziehung als gesellschaftlichen Prozeß bezieht. Ihr Interesse liegt darin aufzuweisen, wie die überwältigende Erziehung zwischen den beteiligten Personen geschieht. Fromms Interesse schließt dies ein, ist aber weiter gefaßt; er sieht Erziehung als einen "Schlüsselmechanismus bei der Überführung gesellschaftlicher Notwendigkeiten in Charak-

terzüge" (Fromm, 1949c, GA 1, S. 214). Allenfalls lassen sich Ergebnisse der Millerschen Beschreibung und Kritik von Erziehung in den Frommschen Ansatz einbeziehen, nicht umgekehrt. Fromm hat - im Gegensatz zu Miller - einen kritischen Ansatz der Pädagogik begründet, der gleichermaßen auf den Menschen wie auf die Gesellschaft hin orientiert ist.

Ein weiterer Unterschied liegt darin, daß Fromm stets als Psychoanalytiker gedacht hat, während Miller sich nachhaltig von der Psychoanalyse distanzierte. Im Gegensatz zu Miller, die schließlich hart mit der Psychoanalyse ins Gericht ging und es offenbar für nötig hielt, sich von ihr abzugrenzen und zu distanzieren, hat Fromm seine radikale Kritik an der Psychoanalyse innerhalb der psychoanalytischen Position geführt und sich zeitlebens als Psychoanalytiker verstanden. ²⁸⁾

Demnach scheinen die Perspektiven von Fromm und Miller durchaus unterschiedlich zu sein. Miller kommt von der Psychoanalyse als Behandlungsmethode her und nimmt zunächst als Psychoanalytikerin Partei für das entrechtete und durch Erziehung geschädigte Kind. Später distanziert sie sich von der Psychoanalyse, wirft ihr vor, sie habe die Realität des verführten Kindes verdeckt und sei somit für das Leid vieler Kinder und vieler Klienten mitverantwortlich. Fromm hat sich frühzeitig in der Diskussion um Marxismus und Psychoanalyse als Gesellschaftstheoretiker einen Namen gemacht und Erziehung als gesellschaftlichen Prozeß betrachtet. Beiden gemeinsam ist jedoch die Haltung der lebensdienlichen Parteinahme für den Menschen und seine Emanzipation. So zeichnen sich beide durch eine besondere Sensibilität für das durch Erziehung beschädigte Selbst aus.

M.E. wird Alice Miller in ihrer Kritik der Psychoanalyse jedoch dogmatisch, wenn sie sich ein einseitiges Bild von Psychoanalyse zurechtmacht, das dann auch wirkungsvoll bekämpft werden kann. Sie übersieht, daß die Psychoanalyse mancherorts die Traumatheorie rehabilitiert hat, und dies nicht erst seit gestern (Ferenczi, Balint, Fromm, u.a.).

Im weiteren Vergleich von Fromm und Miller fällt die immer wieder festzustellende Begriffsverwirrung auf, zu der die Antipädagogik insgesamt beigetragen hat und mit der sie immer wieder Mißverständnisse produziert. Gemeint ist das antipädagogische Verständnis von Erziehung als Überwältigung, genauer: die Ablehnung jedweder Erziehung, die - den Antipädagogen zufolge - immer nur Überwältigung eines Schwächeren durch einen Stärkeren ist. So gilt der Leitsatz: "Statt Erziehung: Beziehung" (v. Braunmühl). Auch Alice Miller wendet sich gegen den Begriff von Erziehung, sieht ihn eo ipso mit Gewaltförmigkeit verbunden und will ihn deshalb ersetzt wissen. Sie zieht es vor, von "Begleitung" zu sprechen (vgl. Miller, 1980, S. 122).

So läßt sich ein wichtiger Unterschied daran festmachen, daß in Bezug auf Pädagogik zwei nahezu ausschließende Ansatzpunkte vertreten werden. Während Fromm mit dem Begriff der Erziehung neue befreiende Vorstellungsinhalte verbindet, lehnt Miller den Begriff der Erziehung völlig ab.

Für bedenklich halte ich es, den Ansatz von Miller unbefragt zu übernehmen, weil er trotz vieler zutreffender Ausführungen von Blindheit und Dogmatismus bedroht ist. Dies betrifft nicht nur die einseitige Sichtweise der Psychoanalyse, sondern auch den mangelnden gesellschaftlichen Bezug. Vielerorts gerät Alice Miller auch zu einer Kultfigur einer antipädagogischen Erziehungskritik, die sich in wichtigen Punkten als einseitig und dialogfeindlich erweist. Wichtiger als den Thesen von Miller blindlings zu folgen und eine geheime Freude zu entwickeln, daß es den Eltern und Erziehern "richtig gegeben wird", ist es, von den *eigenen* Erfahrungen aus eine *eigene* Auseinandersetzung zu führen und nicht zu flüchten vor der Freiheit des eigenen Denkens und der Notwendigkeit, sich eine eigene Position zu bilden.

Zweifellos hat Miller als radikale Aufklärerin wichtige publizistische Arbeit geleistet. Ihre Wichtigkeit liegt insbesondere dort, wo es um die populäre Umsetzung des Wissens um den

Erziehungsprozeß und den Mißbrauch des Kindes geht, um öffentliche Aufklärungsarbeit also. Sie ermutigt auch zur gefühlsmäßigen Auseinandersetzung mit der selbsterlittenen Erziehung.

Millers Ansatz ist personalistisch-reduktionistisch. Er folgt dem Täter-Opfer-Modell. Fromm hingegen praktiziert einen sozialstrukturellen und charakterologischen Ansatz. Alice Miller als Anwältin des Kindes befaßt sich weitaus stärker als Fromm dies tut mit den Geschehnissen der Kindheit. Darin liegt das Unverzichtbare ihres Ansatzes.

Bezüglich des Zusammenhangs von Erziehung, Charakter und Gesellschaft zeigen - wie bereits angedeutet - die Ansätze von Fromm und Miller gravierende Unterschiede. Fromm ist stets anzumerken, daß er nicht nur in der Psychoanalyse, sondern auch in der Gesellschaftstheorie und Soziologie zu Hause war. Wenn Fromm sich mit Charakterstrukturen befaßte, war es sein Anliegen, immer auch den strukturellen gesellschaftlichen Zusammenhang mitzudenken, wie er ihn in seinem Theorem des Gesellschafts-Charakters formuliert hatte. Damit ist der Frommsche Ansatz zweifellos der weitergehende. Millers Ansatz erscheint mir im Soziologischen begrenzter, dafür leuchtet sie den Prozeß der Erziehung eingehender aus und weist die Mechanismen der unterdrückenden und überwältigenden Erziehung konkreter und detaillierter auf als Fromm das tut.

Die Antipädagogik nach Miller und die Frommsche Erziehungskritik lassen sich gleichermaßen als ein *sensibilisierendes Konzept* bezeichnen. Sie sind nicht als ein *praktischer Erziehungsleitfaden* gedacht, lassen sich aber als eine Anregung zur Selbstanalyse und zum Handeln als Erzieher gebrauchen. Beide Ansätze zielen auf eine "bessere" Erziehung oder Beziehung, die jedoch nur durch eine Gratwanderung zu finden ist.²⁹⁾ Miller und Fromm weisen einen neuen Weg zum authentischen Selbst, der auf Selbst-Akzeptanz und Selbstveränderung beruht. Dieser Weg führt in der Verzweiflung des Kindes zurück, das sich im Stich gelassen fühlte. Die Gesundheit liegt darin, die ursprünglichen Gefühle von Verlassenheit und Angst, von Ent-

täuschung, Trauer und Wut wiederzuentdecken und anzueignen. Die schonungslose Aufdeckung des Schmerzes läßt die früh unterdrückte Trauer und Wut gegenüber den eigenen Eltern neu aufbrechen. Jetzt darf all das gefühlt werden, was das Kind sich nicht zu trauen wagte, weil es unter der Angst vor dem Verlust der elterlichen Zuwendung stand. Die gefühlsmäßige "Generalabrechnung" mit den Eltern kann nicht nach der Versöhnung mit ihnen erfolgen. Die letzte Phase des Weges führt zwischen dem Schuldig-Sprechen der Eltern ("Die Eltern sind an allem schuld") und ihrer Ent-Schuldigung ("Sie geben nur das weiter, was sie selbst erlitten haben") in das befreite Sein des authentischen Selbst.

Der bereits genannte Unterschied, der im Gesellschaftsbezug beider Ansätze liegt, ist zentraler Art. Miller thematisiert überwiegend die personalpsychologische Ebene, wobei ihr aus dem Blick gerät, daß Erziehung als gesellschaftliches und nicht bloß innerpsychisches oder interpersonales Geschehen zu bewerten ist. Fromm hingegen betreibt mit seinem Ansatz Gesellschafts- und Erziehungskritik, bezieht also explizit die sozialpsychologische Ebene in seinen psychoanalytischen Ansatz ein. So läßt sich von Fromm aus die Einseitigkeit der Antipädagogik mit einer Kritik begegnen, die Erziehung als ein gesellschaftliches Phänomen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt und damit der personenorientierten Perspektive Millers ein Korrektiv verschafft.

Auch in der Gegenüberstellung von therapeutischer und sozialwissenschaftlicher Sichtweise werden die Grenzen des Miller-schen Ansatzes deutlich.

Zwar ist es *therapeutisch* sinnvoll, mit dem Täter-Opfer-Modell zu arbeiten, das Opfer zu entlasten und die Erlaubnis zu geben, den Täter zu attackieren (verbal oder in der Phantasie), doch ist es *sozialwissenschaftlich* ausgesprochen unergiebig, auf das Täter-Opfer-Modell beschränkt zu bleiben und sozialstrukturelle Bedingungsbeziehungen von Gewalt und Mißbrauch auszublenden.

Insofern wir in *Gewaltverhältnissen* leben, können wir Gewalt oder Mißbrauch nicht ausschließlich psychologisieren. Wenn es in einer Stadt von 100 000 Einwohnern jährlich 10 Fälle von Kindesmißhandlung und 3 Fälle von sexuellem Mißbrauch geben würde, dann wäre das Geschehen im Einzelfall zwar nicht weniger verwerflich, es könnte aber als das psychologische Problem weniger Familien aufgefaßt und therapeutisch bearbeitet werden. Es wäre beschreibbar als *Psychopathologie eines Täters*.

Wenn Kindesmißhandlung und sexueller Mißbrauch gehäuft auftreten, so ist das Problem auf der psychologischen Ebene sicherlich gravierend und darf nicht als statistische Normalität heruntergespielt oder tabuisiert werden. Es läßt sich jedoch nicht mehr allein in der Psychopathologie eines Täters verorten, sondern ist als *Sozialpathologie* im Zusammenhang mit den materiellen Lebensbedingungen zu thematisieren und auf *strukturelle* Gewalt hin zu untersuchen. ³⁰⁾

Im Falle der Sozialpathologie kann die Lösung des Problems keine ausschließlich oder überwiegend therapeutische sein, sondern nur eine, die eine Veränderung der Lebensbedingungen nach sich zieht. Hier sind u.a. zu nennen die Bereiche von Arbeit, Familie und Alltagsleben; auch geht es darum, wie die Familie in ihrer emotionalen Funktion entlastet oder wie eine verbesserte psychosoziale Versorgung der Bevölkerung (gegen die latente Gewaltförmigkeit der bloß medizinisch-pharmakologischen Versorgung) ermöglicht werden kann.

8.4 Traumatheorie oder Triebtheorie?

In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts machte Freud eine schockierende Entdeckung, die in seiner Zeit eines der größten gesellschaftlichen Tabus betraf, nämlich daß Kinder beiderlei Geschlechts, vorwiegend Mädchen, bereits im frühen Alter von nahen Angehörigen sexuell mißbraucht werden. Diese

Entdeckung formulierte Freud in der Traumatheorie (auch "Verführungstheorie" genannt), die die Ursachen von Neurosen in der sexuellen Verführung von Kindern verortete (Freud, 1896).

Nach dieser Theorie liegt der Entstehungszusammenhang von Neurosen in frühkindlichen Traumata, also Verletzungen der kindlichen Seele.

Der Begriff "Trauma" kommt aus dem Griechischen und bedeutet "Wunde". Unter einem Trauma läßt sich der Prozeß (mitsamt seinen Folgen) einer plötzlichen, körperlich oder seelisch schädigenden Gewalteinwirkung verstehen. Traumatisch sind die Folgen eines überwältigenden, erschreckenden oder lähmenden Ereignisses, das die Verarbeitungsmöglichkeiten des Kindes überfordert. Zum einen gibt es einmalige traumatische Situationen, zum anderen eine gewohnheitsmäßige Wiederholung von belastenden Situationen. Beides führt zu psychischen Störungen und Auffälligkeiten.

Im Prozeß seines Heranwachsens ist dem Kind etwas angetan worden, das dieses als Trauma erfahren hat. Das Kind ist zum Opfer einer aggressiven, demütigenden oder sexuellen Handlung eines Erwachsenen geworden. Als *Opfer* ist es dem überwältigenden Zugriff eines meist erwachsenen *Täters* ausgeliefert gewesen.

Dies hatte Freud also bereits in der von ihm Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten Verführungs- oder Traumatheorie erkannt. Mit dieser hatte er die Genese psychischer Störungen erklärt, sie später jedoch verworfen zugunsten der "Triebtheorie", obwohl er zunächst seine Verführungstheorie als erfahrungswissenschaftlich belegt angesehen hatte. Wie Masson darlegt, berichtete Freud (1896): "Ich konnte in dreizehn Fällen von Hysterie eine vollständige Psychoanalyse durchführen ... In keinem dieser Fälle fehlte der oben charakterisierte Vorfall [Verführung im Kindesalter]. ..." (zitiert nach: Masson, 1986, S. 111).

Auch operierte Freud damals (1896) noch nicht mit der Auffassung, Kinder hätten diesen Übergriff nur in der Phantasie erlebt. Später (ab Ende 1897) behauptete er dann, es mache keinen Unterschied, ob die Verführung lediglich phantasiert worden oder real erlebt worden sei.

Nach neueren Forschungen insbesondere von Marianne Krüll (1979) und Jeffrey Masson (1986) konnte Freud aus sozialen und persönlichen Gründen seine Entdeckung nicht aufrechterhalten, da er von sozialer Ächtung bedroht war und es diese Geschehnisse der sexuellen Verführung wahrscheinlich auch in seiner eigenen Familie gab. ³¹⁾

Freud hatte sich zwar nie völlig von der Traumatheorie getrennt, weil es offenbar immer Fälle gab, bei denen in der Analyse erzählte Erlebnisse, insbesondere von Patientinnen, auf real geschehene Verführungen zurückgingen. In seiner Revision der Traumatheorie, die ihn schließlich zur Triebtheorie führte, meinte Freud, den verzerrenden oder erfindenden Einfluß der Phantasietätigkeit entdeckt zu haben. Das heißt: Frauen haben die in ihrer Kindheit geschehenden Verführungen nicht wirklich erlebt, sondern sie sich gewünscht, was Freud als Ausdruck des ödipalen Konflikts deutete, eines Konflikts, in dem die Rivalität des Kindes dem gleichgeschlechtlichen Elternteil gegenüber in Erscheinung tritt.

Wie problematisch jedoch diese Auffassung in therapeutischer Hinsicht ist, läßt sich leicht einsehen: Denn wenn der Analytiker seiner Patientin einredet, das real Geschehene habe nur in ihrer Phantasie stattgefunden, so stellt er sich ungewollt auf die Seite des Täters und verbündet sich mit diesem unbeußt gegen die Patientin.

So hat Freud mit der Aufgabe seiner Verführungstheorie sich offenbar nicht nur einem gesellschaftlichen Tabu untergeordnet, sondern auch seinen Patientinnen großes Leid zugefügt. Seine triebtheoretisch fundierte Psychoanalyse tastete fernerhin die bestehende Machtordnung der Gesellschaft mit ihren

Gewaltverhältnissen nicht weiter an (vgl. auch: Fromm, 1970d und 1977g, GA 8, S. 240 f; ders., 1966k, GA 8, S. 145 f). Seine (den sexuellen Mißbrauch beschönigende, das Opfer zum Täter machende) Formel wurde von den meisten Psychoanalytikern übernommen; sie lautete: Die Patientinnen hätten die Verführungen nicht wirklich erlebt, sondern sie sich gewünscht und phantasiert.

Wenn es auch nicht die Intention von Psychoanalytikern ist, ihre Patientinnen zu täuschen, so hat die Aufgabe der Traumatheorie - und damit die an die Stelle der Traumatheorie tretende Triebtheorie - die Psychoanalyse jedoch sehr wohl in ein Dilemma geführt, was deren Glaubwürdigkeit anbelangt. Was Alice Miller von der Psychoanalyse (so wie sie sie versteht) trennt, ist ihre Ablehnung der Freudschen Triebtheorie mit den beschriebenen typischen Auswüchsen. Auch von Erich Fromm wird die Triebtheorie abgelehnt, wenngleich er die psychoanalytische Theorie des Unbewußten mit der dynamischen Charakterauffassung, des Widerstandes und der Abwehrmechanismen sowie der Übertragung nicht preisgibt, ja diese - und nicht die Triebtheorie - als den Kern psychoanalytischer Theorie und Therapie sieht. Die Triebtheorie hält Fromm für ein Relikt der mechanistisch-biologistischen Auffassung vom Menschen, der Freud als ein in seiner Zeit wurzelnder Denker verhaftet geblieben war. Freuds Aufgabe der Trauma- und Verführungstheorie läßt sich dann ebenso wie seine biologistische Orientierung als ein Ergebnis seines historisch-zeitgebundenen Denkens auffassen.

Mit dem Verlassen der Traumatheorie orientierte sich Freud weg von interaktiven und kulturellen auf biologisch-triebhaft Faktoren. Wer auf die Freudsche Triebtheorie rekurriert und diese in ihrem kritisch-soziologischen Gehalt für bedeutsam hält, ist meist ein Gegner der Traumatheorie. Wer zu der Freudschen Traumatheorie zurückgefunden hat, ist zumeist auch ein Kritiker der biologistischen Triebtheorie Freuds. Was die pädagogischen Konsequenzen betrifft, so liegt ebenso auf der Hand: Wer die Triebtheorie vertritt, hält das Kind für ein

triebhaftes und sexuelles Wesen, das aktiv nach sexueller Lust strebt und - im Falle realer oder phantasierter sexueller Kontakte mit Erwachsenen - den eigenen Impulsen folgt. Geht die Orientierung hingegen auf die Trauma- und Verführungstheorie zurück, so wird das Kind als Opfer von sexuellen (oder sonstigen) Übergriffen gesehen, die weder als altersgemäß entschuldigt werden können noch dem Wollen des Kindes entsprechen und folglich in der Regel traumatisierende Wirkungen hinterlassen.

Im Kulturismus-Streit wurde zwar die Frage nach Trieb und Trauma akzentuiert, doch geschah dies mehr am Rande. Die pädagogisch und erziehungssoziologisch relevante Frage nach Mißbrauch und Mißhandlung des Kindes wurde im Streit zwischen Marcuse und Fromm nicht thematisiert. Die Diskussion auf seiten Marcuses war viel zu sehr von der Intention bestimmt, die Freudsche Triebtheorie philosophisch zu reformulieren. Anders als Marcuse hat Adorno in seiner Auseinandersetzung mit der revidierten Psychoanalyse den Begriff des Trauma aufgegriffen und die traumatisierenden Folgen von Erziehung hervorgehoben. Jedoch wurde weder von Marcuse noch von Adorno der problematische Status der Triebtheorie noch die Entstehung dieser Triebtheorie in der Abkehr von der Traumatheorie berücksichtigt. Wenn nämlich Freud die Traumatheorie aus persönlichen und sozialen Gründen aufgegeben hat und die Triebtheorie lediglich als eine Art Ersatz oder Notlösung an die Stelle der ursprünglichen Traumatheorie getreten ist, dann haftet diesem Wechsel der Orientierung nicht nur etwas Konformistisches an, sondern er ist dann auch von mangelnder Wahrheitsbereitschaft geprägt. Der Wechsel von milieuspezifischen, interaktionellen und kulturellen Faktoren (Verführung und Trauma) auf triebspezifische Prozesse (Phantasie und frühkindliche Sexualität) bedeutet dann eher den Verlust der Wirklichkeitsorientierung als den Zugewinn einer kritischen und widerständigen Instanz, als die die Triebstruktur oft bewertet wurde. Offenbar stand Freud mit seiner Trauma- und Verführungstheorie im Kreis seiner Kollegen isoliert da und war von sozialer Ächtung bedroht. Infolge dieses psychischen Drucks gab er schließlich